

Rätsel um Wiesberg

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **27 (2012)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV Rätsel um Wiesberg

Jenseits des Bergkamms nordwestlich von Ramosch liegen die im 13. Jahrhundert noch dünn besiedelten Talschaften Fimber und Paznaun sowie anschliessend das Stanzer Tal, der Zugang zum Arlberg. In Zeiten des Expansionsdrucks und der Landnahme boten sich hier den Herren von Ramosch nahe liegende Möglichkeiten zur Erweiterung ihres Einflussbereichs. Vermutlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwarben sie die südwestlich von Landeck gelegene Burg Wiesberg samt Zubehör ganz oder teilweise. Etwa hundert Jahre lang blieb sie in ihrem Besitz. Genaueres ist nicht bekannt, zu Wiesberg gibt es bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts bloss vereinzelte Angaben ohne evidenten Zusammenhang. Die dürftige Quellenlage kann nur als Ganzes mit Hilfe von Indizien und Rückschlüssen einigermaßen sinnvoll ausgewertet werden. Deshalb behandle ich hier die Episode der Herren von Ramosch auf Wiesberg als Einheit, auch wenn ich damit chronologisch zum Teil vorgreife.

1 Beziehungen der Herren von Ramosch zum Oberinntal und angebliche Verbindungen mit den Grafen von Montfort im 13. Jahrhundert

Die Herren von Ramosch waren, wie behandelt, im Hochmittelalter in der alten Grafschaft Vinschgau verwurzelt, müssen aber schon während des ganzen 13. Jahrhunderts intensivere Beziehungen auch zum Oberinntal unterhalten haben, die jedoch in den Quellen nur andeutungsweise aufscheinen. Indizien dafür sind das wiederholte gemeinsame Auftreten mit Nordtiroler Adligen sowie Heiratsverbindungen.

Starkenberg und Schrofenstein

Auffallend häufig erscheinen die Herren von Ramosch im 13. Jahrhundert zusammen mit Angehörigen der Häuser Starkenberg und Schrofenstein, den beiden führenden Adelsfamilien im Oberinntal um Landeck und unmittelbaren Nachbarn der Ramoscher im Nordwesten.

Die Herren von Starkenberg sassen auf der Höhenburg Alt-Starkenberg nordwestlich von Tarrenz. In der Umgebung von Imst waren sie reich begütert und hatten Vogteirechte über den Besitz der Klöster Wilten und Steingaden

inne. Die Starkenberger werden seit 1217 urkundlich genannt. Sie gehörten wohl ursprünglich zur Reichsministerialität der Staufer, waren aber im 13. Jahrhundert in Mehrfachvasallität unter anderen Herren den Bischöfen von Chur und den Grafen von Tirol verbunden.¹

Die Herren von Schrofenstein nannten sich nach ihrer kleinen Burg hoch über Zams bei Landeck, die ein Lehen des Hochstifts Chur war. Sie besaßen ausgedehnte Güter um Landeck sowie Vogteirechte und die gräfliche Gerichtsbarkeit. 1228 sind sie urkundlich erstmals fassbar. Als ursprüngliche Churer Ministerialen standen sie im 13. Jahrhundert auch im Dienst der Grafen von Tirol.²

Gemeinsam mit den Herren von Ramosch erscheinen die Herren von Starkenberg und von Schrofenstein erstmals am 11. November 1228 im Vergleich des Bischofs von Chur mit Graf Albert von Tirol um die Burgen Montani und Steinsberg sowie um Rechte und Einkünfte im Engadin. Swiker II. von Ramosch war als Dienstmann von Chur unter den Garanten des Vertrags, Gebhard II. von Starkenberg und Ulrich von Schrofenstein waren unter den Zeugen.³ Elf Jahre später, am 3. September 1239, sind Gebhard von Starkenberg, Ulrich I. von Ramosch und Otto von Schrofenstein die ersten drei Zeugen in der Urkunde, mit welcher der Bischof von Chur den Markt von Müstair an Vogt Hartwig II. von Matsch verpfändete.⁴ 1272/1273 erscheinen Nannes II. von Ramosch, Seiband und Konrad von Schrofenstein sowie Konrad von Starkenberg (nacheinander in dieser Reihenfolge) unter den Bürgen von Graf Meinhard von Tirol für den Grafen Rudolf von Habsburg,⁵ und in der Belehnungsurkunde Bischof Konrads von Chur für Graf Meinhard von Tirol über einen Hof in Latsch vom 14. März 1278 werden die Brüder Konrad, Heinrich und Otto von Schrofenstein sowie Nannes II. von Ramosch und Konrad von Starkenberg (nacheinander in dieser Reihenfolge) als Zeugen genannt.⁶ Diese Belege beziehen sich alle auf Geschäfte der Bischöfe von Chur und/oder der Grafen von Tirol, also auf die Lehens- respektive Landesherren der drei Adelshäuser, und im Einzelfall ist nicht immer klar ersichtlich, zu wessen Gefolgschaft sie jeweils zählten.

Im weiter oben behandelten Friedensschluss von 1273 zwischen Swiker IV. von Montalban und den Vögten Egino III. und Albero I. von Matsch im

¹ BITSCHNAU S. 466f. sowie WALCH S. 157.

² BITSCHNAU S. 450f. sowie TRAPP S. 165ff.

³ BUB II(neu) Nr. 677.

⁴ BUB II(neu) Nr. 779.

⁵ BUB III(neu) Nr. 1211.

⁶ BUB III(neu) Nr. 1255.

Zusammenhang mit einer Fehde, in die auch Nannes II. von Ramosch verwickelt war, stellten sich Seiband von Schrofenstein und ein Angehöriger des Hauses Starkenberg als Bürgen zur Verfügung. Hier liegen die Verhältnisse anders als in den oben erwähnten Urkunden. Der Adel handelte in eigener Kompetenz und unter sich. Familieninteressen spielten die Hauptrolle. Swiker von Montalban brauchte zur Entlassung aus der Gefangenschaft Bürgen aus seinem persönlichen Umfeld. Seiband von Schrofenstein und der Starkenberger führten mit Swiker von Reichenberg und Altun Zoller an prominenter Stelle als einzige Adlige aus Nordtirol die lange Liste der Bürgen an.⁷ Ihre Position ist auffallend und bedeutet vermutlich ein starkes Engagement dieser Adligen für Nannes von Ramosch und den mit ihm verbündeten Swiker von Montalban.

Treten im 13. Jahrhundert die Herren von Ramosch mit Angehörigen der Häuser Starkenberg und Schrofenstein auf, so erscheinen in den erhaltenen Dokumenten fast immer alle drei Familien zusammen. Einzige Ausnahme ist die Bewilligung eines Burgenbaus für Nannes II. von Ramosch durch die Grafen von Tirol-Görz vom 28. März 1256, in der zwar Konrad von Schrofenstein als Bürge für den Ramoscher aufgeführt ist, jedoch kein Angehöriger des Hauses Starkenberg.⁸ Zudem fällt auf, dass die Mitglieder der drei Familien in den Bürgen- und Zeugenlisten stets gemeinsam nacheinander erscheinen. Offenbar nahm die Tiroler Adelsgesellschaft sie als zusammengehörige Gruppe wahr. Sicher wirkte die gemeinsame Doppelvasallität gegenüber den Bischöfen von Chur und den Grafen von Tirol als verbindendes Element, sie genügt aber nicht als Erklärung. Enge verwandtschaftliche Beziehungen und damit verbundene materielle Interessen müssen den Zusammenhalt bewirkt haben. Sie sind für die Häuser Ramosch und Starkenberg um oder schon vor 1250 erwiesen. 1292 ist in einer Urkunde des Abtes von Stams von gemeinsamem Besitz aus dem Erbe der Vorfahren von Gebhard III. von Starkenberg und Johann II. von Ramosch die Rede. Der Text lässt jedoch völlig offen, wie die Familienverbindungen im Detail gestaltet waren.⁹ 1296 erscheinen die beiden Familien zudem in einem gemeinsamen Unternehmen: In seiner Rechnungslegung für den Grafen von Tirol notiert der Richter von Hörtenberg zum 1. September 1296: *Item Starchenbergario, illi de Remuesse et aliis panes 100, oves 4, bernam ½, caseos 3, ova 30, vini urnam 1 pcedas 4, ordei strichmaz 1½, pullos 6.*¹⁰ Dem Umfang der ausgelieferten Lebensmittel nach

⁷ LADURNER I, S. 64f.

⁸ BUB II(neu) Nr. 983.

⁹ BUB III(neu) Nr. 1536.

¹⁰ Ältere Tiroler Rechnungsbücher 52, S. 210.

zu schliessen, unterhielten damals Herren von Starkenberg und von Ramosch zusammen eine militärische Mannschaft im Dienste Tirols.

Für die Herren von Schrofenstein fehlen zum 13. Jahrhundert die konkreten Anhaltspunkte für verwandtschaftliche Beziehungen zu den Herren von Ramosch. Aufgrund des nahen Zusammengehens der drei Häuser Ramosch, Starkenberg und Schrofenstein sind aber Heiratsverbindungen auch zwischen den Ramoschern und den Schrofensteinern wahrscheinlich. Die drei Familien waren sich gegenseitig verpflichtet und wurden von ihrem Umfeld als zusammengehörig empfunden. Die Beziehung der Herren von Ramosch zu den beiden Adelshäusern dürften zwar ähnlich gewesen sein wie zu den Herren von Reichenberg und von Montalban im Vinschgau, jedoch nicht gleich unverbrüchlich und für die Position des Hauses Ramosch auch nicht gleich bedeutend. Sie war aber eine zuverlässige Stütze für den Ausbau der Position im Oberinntal. Die Herren von Ramosch pflegten also verschiedene soziale Beziehungsfelder, die sich teilweise überlappten und deckungsgleich waren mit ihren Interessensphären.

Eine fiktive Heiratsverbindung zwischen den Herren von Ramosch und den Grafen von Montfort

Im Quellgebiet der Trisanna, die das Paznauntal durchfließt, grenzte die Grafschaft Tirol im Mittelalter an das Gebiet der Grafen von Montfort. Eine Erweiterung der Montforter Herrschaft jenseits der Bieler Höhe im Paznauntal und mit Wiesberg bis ins Oberinntal hinunter ist deshalb theoretisch denkbar. Franz Hammerl sah solche Besitzansprüche in seiner 1923 erschienenen Dissertation über die Rechts- und Herrschaftsverhältnisse im Unterengadin als erwiesen an. Er schreibt: «Wiesberg, ursprünglich ein Lehen des Bistums Chur, befand sich im Besitz der Grafen von Montfort, von denen es wahrscheinlich durch Heirat an das Haus Ramis [d.h. Ramosch] fiel, denn bereits 1292 bezeichnet Hans von Ramis eine Agnes von Montfort als seine Ahnfrau zu Wiesberg».¹¹ Und in Anlehnung daran ordnet er Swiker II. von Ramosch eine Agnes von Montfort als Ehefrau zu.¹² Allerdings fehlen entsprechende Quellenbelege. Höchst wahrscheinlich kannte Hammerl die Bestätigungsurkunde des Klosters Stams vom 25. Februar 1292, womit Abt und Konvent gegenüber Gebhard von Starkenberg und Johann II. von Ramosch Abgabepflichten aus dem Nachlass *iûrer anen von Wisberc* aner-

¹¹ HAMMERL S. 86.

¹² HAMMERL S. 146.

kennen.¹³ In dieser Urkunde ist von keiner Agnes von Montfort die Rede. Stützte sich hier Franz Hammerl auf ein inzwischen verlorenes Original? Dies war kaum der Fall, und schon 1926 distanzierte sich Otto Stolz als gründlicher Kenner der Tiroler Urkunden von Hammerls Darstellung, indem er auf den allgemeinen Quellenmangel hinwies und grundsätzlich Besitzansprüche der Grafen von Montfort auf Wiesberg bezweifelte.¹⁴

Franz Hammerl kannte die Urkunde vom 6. Dezember 1328, mit welcher Nannes III. von Ramosch für die Begräbniskosten seiner verstorbenen Ehefrau Agnes von Montfort dem Kloster Stams Korn- und Käsezinsen überliess.¹⁵ Er ordnete das genannte Ehepaar korrekt in seine Stammtafel ein.¹⁶ Hammerl muss auch Konrad Lebersorgs Chronik des Klosters Stams gekannt haben mit der zum Jahr 1323 referierten Jahrzeitstiftung, in welcher Nannes III. von Ramosch *in remedium animae uxoris suae Margarethae de Seveld atque avae ipsius Agnetis de Muntfort* Güter in Nauders dem Kloster Stams überliess.¹⁷ Der Chronist zog hier die Jahrzeitstiftungen von Nannes III. für seine beiden Ehefrauen aus den Jahren 1323 und 1328 zusammen und machte aus der zweiten Gattin eine Ahnin des Ramoschers.¹⁸ Hammerl kombinierte diese fiktive Ahnin mit den *anen von Wisberc* aus der Urkunde von 1292 und kam zum Schluss, Wiesberg sei über sie von den Grafen von Montfort an die Herren von Ramosch gelangt. Hammerl setzte also eine falsche chronikalische Überlieferung mit einem sicheren urkundlichen Beleg zusammen. Eine Agnes von Montfort, Ahnfrau von Johann II. und Nannes III. von Ramosch und Inhaberin von Wiesberg, hat es nie gegeben.

Hammerls Darstellung hinterliess bis in jüngere Zeit ihre Spuren in der historischen Forschung. Karl Heinz Burmeister übernahm sie unbesehen in seiner 1985 erstmals erschienenen und 1996 neu aufgelegten Arbeit «Hugo IV. von Montfort (1269–1298), Propst von Isen, erwählter Bischof von Chur». Er führte die fiktive Agnes von Montfort als Tochter Hugos I. († vor 1237) samt ihrem (realen) Gemahl Swiker II. von Ramosch in die Montforter Genealogie ein.¹⁹ 1988 wurde sie auch in die Stammtafeln im Anhang zum Reprint der «Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg» von Johann Nepomuk Vanotti übernommen.²⁰

¹³ BUB III(neu) Nr. 1536.

¹⁴ STOLZ, Landesbeschreibung Tirol/Nordtirol S. 686 und Anm. 2.

¹⁵ HAMMERL S. 86; BUB VI Nachtrag Nr. 2421c.

¹⁶ HAMMERL S. 146.

¹⁷ LEBERSORG S. 108.

¹⁸ BUB VI Nachträge Nr. 2258a und 2421c.

¹⁹ BURMEISTER S. 195 und 307.

²⁰ VANOTTI, Stammtafel I, 4a.

2 Wiesberg unter den Herren von Ramosch

Zu den Anfängen

Die Burg Wiesberg steht an der südlichen Bergflanke des Stanzer Tals über dem Zusammenfluss von Trisanna und Rosanna am Eingang des Paznauntals. Die ursprüngliche Anlage war bescheiden aber wehrhaft, sie hatte einen auffallend kleinen Palas und einen ungewöhnlich dicken Bering (bis 2,7 m). Diese Bauteile stammen aus dem 13. Jahrhundert.²¹ Damals lag Wiesberg strategisch günstig, denn Landnahme und Besiedlung des Paznauntals hatten begonnen, und der Arlbergpass wurde im lokalen Rahmen schon begangen.²²

Man weiss nicht, wer die Erbauer und ursprünglichen Eigentümer der Burg waren. Otto Stolz denkt in seiner «Politisch-historischen Landesbeschreibung Tirols» am ehesten an das Gotteshaus Chur, dem nahe bei Wiesberg die Burg Schrofenstein gehörte und das im Spätmittelalter Eigentumsrechte an Wiesberg beanspruchte. Stolz weist auch auf die engen Beziehungen des inneren Paznauntals zum Unterengadin bis ins 17. Jahrhundert hin und kann sich als ursprüngliche Lehensinhaber die Herren von Ramosch vorstellen, die im 13. Jahrhundert nachweislich Beziehungen zum Oberinntal hatten.²³ Seine Vermutungen haben viel für sich. Allerdings sassen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Ministerialen auf Wiesberg, die sich nach der Burg nannten. Sie waren zwar verwandt mit den Herren von Ramosch, aber kaum mit diesen identisch. Zum Ursprung Wiesbergs bleiben somit alle Fragen offen.

Nur ein einziges Mitglied der Ministerialenfamilie von Wiesberg ist namentlich bekannt. Am 26. Juli 1271 erscheint Hugo von Wiesberg als Zeuge in einer Belehnungsurkunde Swikers IV. von Reichenberg.²⁴ Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts muss die Familie bereits ausgestorben sein.

Als Erben der Herren von Wiesberg treten am 25. Februar 1292 in einer Urkunde des Klosters Stams Gebhard III. von Starkenberg und Johann II. von Ramosch auf.²⁵ Es wurde weiter oben bereits mehrfach auf dieses Schlüssel-

²¹ TRAPP S. 145ff.

²² SCHULTE S. 380.

²³ STOLZ, Nordtirol S. 686f.

²⁴ BUB II(neu) Nr. 1174. Vielleicht ist Hugo von Wiesberg identisch mit dem 1251 im Gefolge des Bischofs von Brixen genannten Hugo von Stanz (gleicher Vorname, gleiche Gegend der Herkunft), wie BITSCHNAU S. 502 annimmt. Dazu siehe auch FELLER S. 151.

²⁵ BUB III(neu) Nr. 1536.

dokument hingewiesen.²⁶ Nur dank dieser Urkunde wissen wir überhaupt von Verbindungen der Herren von Ramosch zu Wiesberg schon im 13. Jahrhundert.

Gegenstand der Urkunde sind Abgabepflichten gegenüber dem Kloster Stams von einem ungenannten Gut, die Gebhard von Starkenberg und Johann von Ramosch aus dem Erbe ihrer Ahnen, der Herren von Wiesberg, übernommen hatten. Nun stand eine Ablösung dieser Pflichten zur Diskussion. Abt und Konvent von Stams erklärten, Dankbarkeit für die geleistete *triwe vnde hilfe* aus dem Umkreis der Adelsfamilien Starkenberg und Ramosch sowie die zugesagte Unterstützung durch die beiden Herren habe sie zum Abschluss des Geschäfts bewogen. Die Verhältnisse auf dem ungenannten Gut sollten bis zum kommenden Martinstag (11. November) nicht verändert werden, und für die Zeit danach gewährten sie Gebhard von Starkenberg und Johann von Ramosch das Recht, die Abgaben auszulösen.

Das unbekannte Gut lag vermutlich im Oberinntal. Seine Abgaben müssen damals für das Kloster Stams wie auch für die Herren von Starkenberg und von Ramosch eine besondere Bedeutung gehabt haben. Es scheint, dass Abt und Konvent ungern und nur aus Verbundenheit mit den beiden Herren samt ihrem Anhang zu einer Ablösung der Pflichten bereit waren. Handelte es sich um grössere Einkünfte, die sich Stams wenigstens noch bis zum Zinsstag an Martini im Herbst erhalten wollte? Oder lag das Kaufangebot eines Interessenten vor, in dessen Abhängigkeit Gebhard III. von Starkenberg und Johann II. von Ramosch auf keinen Fall geraten wollten? Fehlte den beiden kurzfristig das flüssige Geld, weshalb Stams versprach, an den bisherigen Verhältnissen vorläufig nichts zu ändern, und ihnen die Option für einen späteren Auskauf überliess? Der weitere Verlauf dieses Geschäfts bleibt, wie so vieles, im Dunkeln.

Was ist unter der *triwe vnde hilfe* aus dem Umfeld der Häuser Starkenberg und Ramosch gegenüber Stams zu verstehen? Das Zisterzienserkloster wurde 1275 von Meinhard II. von Tirol-Görz als Grablege für die Tiroler Landesfürsten gegründet und kam für Stiftungen und als Begräbnisort auch beim Tiroler Adel rasch in Mode. Die Herren von Starkenberg hatten dort ihre Familiengruft, das Kloster wurde von ihnen reich beschenkt.²⁷ Auch die Herren von Ramosch-Wiesberg begruben im 14. Jahrhundert dort Familienangehörige.²⁸ Es ist hier also in erster Linie an Schenkungen und Stiftungen aus dem Umkreis der beiden Adligen zu denken, die das Kloster verpflichteten.

²⁶ Vgl. oben S. 66f.

²⁷ WALCH S. 159.

²⁸ Vgl. unten S. 76.

Aus der behandelten Urkunde geht klar hervor, dass die Herren von Ramosch nicht die einzigen Erben der Herren von Wiesberg waren. Mindestens teilweise besaßen sie den Nachlass zusammen mit den Herren von Starkenberg. Wie weit die ehemaligen Wiesberger Güter am Ende des 13. Jahrhunderts schon ausgeschieden waren und ob noch andere Adelsfamilien an der Erbschaft beteiligt waren, weiss man nicht.

Die Urkunde vom 25. Februar 1292 wirft eine Reihe von Fragen auf, ohne Antworten zu liefern. Das ist an und für sich unbefriedigend. Die Fragen führen aber nicht ins Leere, sondern verdeutlichen die Problemkreise, die für die Entwicklungen um Wiesberg Ende des 13. Jahrhunderts massgebend waren. In diesem Kontext betrachtet, sind die Fragen auch ohne Antworten sinnvoll.

Zu den Verhältnissen im Paznauntal und im Stanzer Tal

Für Wiesberg waren das Stanzer Tal und vor allem das Paznauntal das topographisch gegebene Hinterland. Diese Talschaft war, wie bereits erwähnt, bis gegen 1200 kaum besiedelt und wurde fast ausschliesslich für die Alpwirtschaft genutzt. Das äussere Paznauntal mit Wiesberg gehörte zum Gericht Landeck, der hintere Teil hingegen zum ennetbirgischen Gericht Nauders. Von dort her erfolgte auch die ursprüngliche Besiedlung des Gebiets um Ischgl und Galtür. Das Kloster Marienberg gründete gegen 1200 auf ehemaligem Tarasper Besitz Höfe, und die Zuwanderung von Leuten aus dem Unteren-gadin ist belegt.²⁹ Vermutlich waren auch die Herren von Ramosch an der Landnahme beteiligt. Vielleicht stehen die Abgaben aus Ischgl und Versal, welche laut dem Einkünfteverzeichnis (‹Rodel›) Ulrichs IV. von Matsch um 1370 zur Burg Ramosch gehörten, in diesem Zusammenhang.³⁰

Innerhalb von etwas mehr als hundert Jahren veränderten sich die Verhältnisse in den beiden Talschaften entscheidend. Der Arlbergpass wurde zu einer rege benützten Verkehrsachse zwischen der Grafschaft Tirol, Feldkirch und dem Bodenseegebiet. Vor allem die Salztransporte aus Hall nahmen diesen Weg, aber auch immer mehr Kaufleute und Pilger aus dem süddeutschen Raum.³¹ Während die Lage an einer Passstrasse das Stanzer Tal zusätzlich attraktiv machte, war im Paznauntal der Zwang zur Intensivierung der Landwirtschaft ausschlaggebend. Neben dem Kloster Marienberg und später den Grafen von Tirol (Ansiedlung von Walsern um 1320 in Galtür) bemühte sich

²⁹ LOOSE S. 47; STOLZ, Unterengadin S. 193.

³⁰ L. u. L. S. 53; dazu vgl. unten S. 132.

³¹ SCHULTE S. 380f.

selbstredend auch der Adel, an der besseren Nutzung teilzuhaben. Die Herren von Wiesberg respektive ihre Erben von Starkenberg und von Ramosch blieben nicht allein, auch die Herren von Schrofenstein waren im Paznauntal begütert und nachweislich seit Ende des 13. Jahrhunderts die Herren von Rottenburg aus dem Inntal: Bei einer familieninternen Güterteilung vom 5. Februar 1291 zwischen dem Hofmeister Heinrich († ca. 1328) und seinen Verwandten Jakob und Siegfried von Rottenburg blieb *da hinten Engenstain vnd Wisperch ein gut auf dem Ellenpogen* in ungeteiltem Besitz.³²

Unter immer grösserem Konkurrenzdruck versuchte der Adel möglichst rasch vollendete Tatsachen zu schaffen, indem er Leute und Güter samt ihren Abgaben an sich band. Er war dabei in den Mitteln zum Zweck nicht immer wählerisch, wie eine Klageschrift der Leute aus dem Gericht Landeck von 1312 belegt.³³ Es geht darin hauptsächlich um den unerträglichen Abgaben- und Steuerdruck auf die Bevölkerung, der durch die unklaren Rechtsverhältnisse bedingt war. Die Leute klagten über zu hohe Abgaben an den Adel, welche zu den Steuern des Landesherrn hinzukamen. Häufig kam es zu einer Doppelbesteuerung, weil nicht zwischen Eigenleuten des Adels und Herrschaftsleuten des Grafen von Tirol unterschieden wurde.³⁴ Zudem verdrängten die Eigenleute des Adels die Herrschaftsleute aus der Nutzung der Allmend.³⁵ Im Ganzen war die Belastung der Bevölkerung so gross, dass viele Bauern auswanderten.³⁶ Mehrere Adlige werden in der Klageschrift namentlich erwähnt, unter ihnen die Herren von Schrofenstein, die zu viele Abgaben aus dem Meierhof Zams bezogen.³⁷

Gemeinsam mit den Schrofensteinern wurden auch die Herren von Ramosch beschuldigt: *Iz habent die von Ramüsse vnd die von Schrovenstain sich underwunden der leute, die diu stiure niht wolten geben und habent si gehaimzet uf ir veste mit ir libe und mit ir gute.*³⁸ Wie es scheint, brauchten die beiden Gewalt, beraubten die Leute, die sich weigerten zu zahlen, und verschleppten sie auf ihre Burgen. Allerdings bleibt die Interpretation dieses Abschnitts etwas unsicher, denn es könnte hier auch bloss eine Anbindung der Leute mit Leib und Gut an die Burgen Wiesberg und Schrofenstein gemeint sein.

³² Or. KlosterA St. Georgenberg Fiecht; hier zitiert nach Reg. im TLA Innsbruck, Chronologische Reihe Z/1; dazu vgl. FELLER S. 31.

³³ Druck: Steuerbuch des Inntales S. 82–87.

³⁴ Steuerbuch des Inntales S. 86, Zeile 21.

³⁵ Steuerbuch des Inntales S. 87, Zeile 10f.

³⁶ Steuerbuch des Inntales S. 86, Zeile 23f.

³⁷ Steuerbuch des Inntales S. 87, Zeile 3ff.

³⁸ Steuerbuch des Inntales S. 87, Zeile 13ff.

Ein weiterer Klagepunkt gegen die Herren von Ramosch lautet: *Iz hat her Johannes von Ramusse ainen raub genomen grozen dem von Vatsch vnd hat den getriben in daz gerihte ze Landekke hintz Wiseberch.*³⁹ Otto Stolz identifiziert den *von Vatsch* mit dem Freiherrn Donat von Vaz († 1337/38).⁴⁰ Ein Viehraub Johanns II. von Ramosch im Vazer Herrschaftsbereich jenseits der Bielerhöhe und der Zug des erbeuteten Viehs durchs Paznauntal nach Wiesberg hinunter wäre leicht vorstellbar. Doch Auseinandersetzungen der Herren von Ramosch mit Donat von Vaz werden in den Quellen nirgends erwähnt und sind auch indirekt nicht zu erschliessen. Handelte Johann II. vielleicht als Dienstmann Rudolfs III. von Montfort-Feldkirch († 1334), Bistumsverweser von Chur, der damals den Freiherrn bekämpfte?⁴¹ Dafür gibt es auch keine Belege. Und warum erscheint dieser Passus in einer Klageschrift der Leute von Landeck, die in keiner Verbindung zu Donat von Vaz standen? Sollte hier ganz allgemein und beispielhaft für die Arroganz des Adels auf das Verhalten Johanns von Ramosch hingewiesen werden? Dies scheint mir unwahrscheinlich, denn alle anderen Klagepunkte beziehen sich auf konkrete Situationen. Höchst wahrscheinlich war der *von Vatsch* ein Bauer (benannt nach einem abgegangenen Flurnamen), der ein Opfer Johanns II. von Ramosch geworden war.

3 Nannes III. von Ramosch-Wiesberg

Nannes III. wird Herr auf Wiesberg

Am 19. August 1317 ordneten die Brüder Johann II. und Nannes III. von Ramosch ihre Besitzverhältnisse neu. Die Eigengüter wurden aufgeteilt, fast alle Lehen aber blieben beiden gemeinsam. Der ältere Bruder Johann übernahm die Burg Ramosch samt Zubehör und der jüngere, Nannes, Wiesberg mit Eigenbesitz und Lehen. Im Vertrag, auf den weiter unten noch ausführlicher eingegangen wird,⁴² verpflichteten sich die Brüder gegenseitig zu Mitsprache und Vorkaufsrecht bei der Veräusserung von Eigen- und Lehensbesitz sowie zur bedingungslosen Unterstützung. Mit Ausnahme der Burgen werden die

³⁹ Steuerbuch des Inntales S. 87, Zeile 8ff.

⁴⁰ STOLZ, Landesbeschreibung S. 687, Anm. 4; so auch Steuerbuch des Inntales S. 87, Anm. 40 und KÖFLER S. 95.

⁴¹ Dazu vgl. MURARO, Vaz S. 145.

⁴² Vgl. unten S. 85f.

Ramoscher Besitzungen in den beiden Vertragsurkunden nicht namentlich erwähnt,⁴³ es stellt sich daher die Frage nach den Gütern und Rechten, über die Nannes III. verfügen konnte.

Sein zentraler Besitz war die Burg Wiesberg. War sie ein Eigen oder ein Lehen von Chur oder von Tirol? Auf Eigenbesitz fehlt jeder Hinweis, allerdings bei sehr dürftiger Quellenlage. Die zwei Belege für eine Lehensherrschaft des Bischofs von Chur stammen aus der Zeit Bischof Hartmanns von Werdenberg-Sargans (1388–1416), des streitbaren Churer Oberhirten, der bekanntlich ambivalente Beziehungen zu den Grafen von Tirol pflegte und um 1412 mit den Vögten von Matsch in Fehde lag. Am 27. September 1412 verlieh er Hans von Schlandersberg, einem Mitstreiter gegen die Vögte, unter anderem die Burg Wiesberg. Diese Belehnung hatte jedoch keine konkreten Auswirkungen.⁴⁴ Im Buch der Ämter, das in der Regierungszeit Bischof Hartmanns angelegt wurde, ist Wiesberg als Churer Lehen eingetragen, allerdings nachträglich und ohne Hinweis auf gültige Rechtstitel, ganz im Gegensatz zum benachbarten Schrofenstein, dessen Churer Lehensherrschaft mit dem Vermerk *als darumb gut brief sind in der sacristi* untermauert wurde.⁴⁵ Der Verdacht liegt nahe, dass die Ansprüche auf Wiesberg (wie auf Ramosch⁴⁶) keine rechtliche Grundlage hatten. Eine Tiroler Lehensherrschaft ist vor dem 15. Jahrhundert auch nicht einwandfrei belegt. Spätestens in den Jahren zwischen 1331 und 1334 dürfte Wiesberg, wie weiter unten behandelt wird⁴⁷, ein Tiroler Lehen geworden und um 1370 als solches an die Herren von Rottenburg gelangt sein. 1403 wird Wiesberg erstmals ausdrücklich als Tiroler Lehen bezeichnet und 1412 ins tirolische Haupturbar eingetragen.⁴⁸

Aufgrund dieser wenigen Belege ist wohl am ehesten eine Lehensabhängigkeit Nannes III. von den Grafen von Tirol anzunehmen; ursprünglicher Eigenbesitz der Herren von Ramosch kann nicht ausgeschlossen werden; die Ansprüche des Bischofs von Chur aus dem 15. Jahrhundert scheinen eher zweifelhaft.

Zu Wiesberg gehörten im Mittelalter keine Herrschaftsrechte, die niedere Gerichtsbarkeit wird erst ab 1575 erwähnt.⁴⁹ Nannes III. musste somit gegenüber Johann II., der mit Ramosch eine Adelsherrschaft übernahm, zurückstehen.

⁴³ BUB IV Nr. 2114 und Nr. 2115.

⁴⁴ JÄGER S. 357; FELLER S. 153.

⁴⁵ Ämterbücher S. 18 und S. 16.

⁴⁶ Vgl. oben S. 26.

⁴⁷ Vgl. unten S. 79.

⁴⁸ FELLER S. 152; STOLZ, Landesbeschreibung S. 688.

⁴⁹ TRAPP S. 149.

Dies bedeutete für ihn auf jeden Fall einen Prestigeverlust. Wurde er als jüngerer Bruder bei der Hausteilung auch materiell benachteiligt?

Wahrscheinlich lagen die Wiesberger Güter vor allem im Paznauntal und in der Gegend um Landeck. Genauer lässt sich nicht erschliessen, selbst wenn im Urbar und im Rechnungsbuch des späteren Besitzers Heinrich von Rottenburg († 1411) detaillierte Angaben vorliegen.⁵⁰ Dieser veränderte den Güterbestand des Amtes Wiesberg erheblich durch Zukauf, vielleicht gliederte er ihm auch alten Rottenburger Besitz ein, wie er 1291 im Paznauntal belegt ist.⁵¹ Zur Herrschaft Ramosch jedenfalls war die Burg Wiesberg kein Äquivalent. Deshalb wurden ihr in der Hausteilung von 1317 auch Güter im Unterengadin zugeschlagen, die Heinrich von Rottenburg später wieder abstiess.⁵² Als weiteres Eigen erhielt Nannes III. *des Grotschen güt* in Nauders.⁵³ Der stattliche Lehensbesitz des Hauses Ramosch blieb laut Teilungsurkunden von 1317 grösstenteils gemeinsam. Man weiss nicht, ob in der Praxis die Nutzung einzelner Lehen dem einen oder dem anderen Familienzweig überlassen wurde. Einzig über die beträchtlichen Abgaben der Florinsleute in der Grafschaft Tirol sind wir genauer orientiert: die beiden Brüder nutzten das Zinslehen des Churer Domkapitels je zur Hälfte.⁵⁴ Davon wird noch ausführlich die Rede sein.⁵⁵

Aus den wenigen Angaben lässt sich kein Bild von der wirtschaftlichen Situation auf Wiesberg nach 1317 machen. Vermutlich musste Nannes III. gegenüber seinem älteren Bruder und Familienoberhaupt Johann II. zurückstehen. Es ist aber anzunehmen, dass die zahlreichen Vermittler aus dem Verwandtenkreis (unter ihnen Gebhard III. von Starkenberg, Heinrich von Reichenberg und Heinrich von Schrofenstein) damals eine standesgemässe Versorgung auch für den neuen Herrn von Wiesberg ausgehandelt hatten.

Die Familienverhältnisse

Nannes III. von Ramosch-Wiesberg war in erster Ehe mit Margaretha von Seefeld verheiratet. Es ist nichts Näheres über sie bekannt. Vielleicht kam sie aus Seefeld bei Innsbruck; allerdings ist das Dorf nicht als Sitz einer

⁵⁰ Dazu vgl. FELLER passim und insbes. S. 151ff.

⁵¹ Vgl. oben S. 72.

⁵² STOLZ, Landesbeschreibung S. 688.

⁵³ BUB VI Nachtrag Nr. 2258a.

⁵⁴ Dazu vgl. unten S. 105.

⁵⁵ Vgl. unten S. 106ff.

mittelalterlichen Adelsfamilie nachgewiesen. Aus dieser Ehe stammten die beiden Töchter Margaretha und Elisabeth.⁵⁶ Margaretha von Seefeld starb anfangs 1323. Nannes von Wiesberg liess sie im Kloster Stams begraben. Dieses Kloster war, wie bereits erwähnt⁵⁷, damals als Grablege beim Tiroler Adel in Mode, und entsprechend hoch waren die Begräbniskosten. Allein für die Verpflegung der Trauergäste verrechnete das Kloster dem Witwer 7 Mark und 6 Pfund. 12 Mark und 4 Pfund stiftete Nannes III. als Jahrzeit für seine verstorbene Ehefrau. Die geschuldeten 20 Mark wurden am 24. Februar 1323 auf Einkünften von jährlich 11 Mütt Korn und 20 Schöt Käse aus dem Hof des *Grotschen* in Nauders abgesichert. Eine Auslösung des Pfandes durch Nannes von Wiesberg war vorgesehen, erfolgte sie nicht innerhalb von fünf Jahren, fielen die Einkünfte an das Kloster Stams.⁵⁸

Gräfin Agnes von Montfort war die zweite Ehefrau von Nannes III. Diese Heirat ist der einzige Beleg für direkte Verbindungen zwischen den Häusern Ramosch und Montfort; nur über die Leitung der Kirche Chur mit ihren zahlreichen Angehörigen des Grafengeschlechts standen sie sonst miteinander in Kontakt. Durch die Ehe sollten vermutlich die Beziehungen zwischen dem neu entstandenen Ramoscher Familienzweig auf Wiesberg und den benachbarten Grafen im Alpenrheintal intensiviert werden.

Die Abstammung von Agnes von Montfort ist unsicher. Sie könnte identisch sein mit der Tochter von Graf Ulrich I. von Montfort-Bregenz (1255–1287), die Karl Heinz Burmeister in seinen Stammtafeln der Grafen von Montfort aufführt.⁵⁹ Als Ehefrau von Nannes von Ramosch wird sie aber 1370 auch namentlich in einer Stiftung *in remedium animarum parentum et aliorum antecessorum* des Grafen Rudolf V. von Montfort-Feldkirch († 1390) im Kloster Stams genannt, was eher für eine Zugehörigkeit zur Linie Montfort-Feldkirch spricht.⁶⁰ Agnes von Montfort starb nach wenigen Ehejahren schon 1328.

Auch sie wurde im Kloster Stams beigesetzt. Dem Witwer wurden diesmal 8 Mark Begräbniskosten verrechnet; von einer Jahrzeitstiftung war nicht mehr

⁵⁶ Dies kann man aus den Daten ihrer Erwähnung schliessen: Elisabeth, bereits verheiratet, wird schon 1335 als verstorben erwähnt (BUB VI Nachtrag Nr. 2561a), und auch Margaretha war 1334 verheiratet (BUB V Nr. 2547).

⁵⁷ Vgl. oben S. 70.

⁵⁸ BUB VI Nachtrag Nr. 2258a.

⁵⁹ BURMEISTER, Stammtafel I S. 307; vgl. auch GHS I, Tafel XX Nr. 23; ohne urkundliche Belege.

⁶⁰ LEBERSORG S. 166.

die Rede. Nannes III. war dem Kloster noch immer die 20 Mark aus dem Jahr 1323 schuldig. Die verpfändeten Einkünfte fielen deshalb am 6. Dezember 1328 an Stams.⁶¹ Wenig später verkaufte er weitere Korn- und Käsezinsen aus dem Hof des *Grotschen* an das Kloster.⁶² Mit jährlichen Abgaben von 21 Mütt Korn und 15 Schöt Käse waren seine Schulden getilgt, und zusätzlich erhielt er 18 Mark, doch hatte er damit innerhalb von fünf Jahren beachtliche 32 Mut Korn und 35 Schott Käse jährlicher Einnahmen verloren. Die teure Grablege Stams überforderte seine finanziellen Möglichkeiten.

Nannes III. von Wiesberg hatte aus seiner zweiten Ehe wahrscheinlich keine Kinder. Er blieb ohne männliche Nachkommen.

Die Tochter Elisabeth war mit Gebhard von Rottenburg, einem Sohn des Hofmeisters Heinrich († um 1328) verheiratet. Die Eheleute müssen früh verstorben sein, von Nachkommen weiss man nichts. Am 10. Dezember 1335 stiftete Heinrich von Rottenburg im Kloster St. Georgenberg Messen und eine Jahrzeit für seine Angehörigen, unter ihnen waren der Bruder Gebhard und seine Ehefrau.⁶³

Margaretha von Ramosch heiratete Volker III. von Flaschberg aus Kärnten. Dieser stand abwechselnd in Diensten der Grafen von Pfannenberg, Ortenburg und Görz. Er war im Laufe der Zeit Burggraf auf verschiedenen Burgen in Kärnten, kam zu Wohlstand und war mehrfach Geldgeber der Grafen von Görz.⁶⁴ Ab 1334 erscheint er als Schwiegersohn Nannes III. von Wiesberg in den Quellen, erstmals bei der gemeinsamen Anerkennung eines Zinsrückstands gegenüber Heinrich von Annenberg.⁶⁵

Strassenbau und Burgensturm

Am 6. Juli 1330 bestimmte König Heinrich von Böhmen, Graf von Tirol, auf Veranlassung des Richters Otto Karlinger von Landeck, dass die alte Landstrasse und der alte Weg, die früher über Grins geführt hätten, auch wieder dorthin zu leiten seien. Er gab den Leuten von Grins die Erlaubnis, die Strasse zu reparieren und auszubauen und den Weg, der über Wiesberg führte, ganz

⁶¹ BUB VI Nachtrag Nr. 2421c.

⁶² 21. Dezember 1328; BUB VI Nachtrag Nr. 2422b.

⁶³ BUB VI Nachtrag Nr. 2561a.

⁶⁴ SPINDLER S. 50–53.

⁶⁵ BUB V Nr. 2547.

aufzuheben.⁶⁶ Am 15. oder 16. Juli 1331 notierte Otto Karlinger in seiner Rechnungslegung für den Landesfürsten Auslagen von 18 Mark, 4 Pfund und 4 Groschen, die er Degen von Villanders und Heinrich von Musetz für die Belagerung der Burg Wiesberg bezahlt hatte, sowie weitere 56 Pfund Berner und 9 Groschen *pro edificiis factis in ipso castro* während der Jahre 1330 und 1331.⁶⁷ Diese Belege ermöglichen eine ungefähre Rekonstruktion der damaligen Ereignisse rund um Wiesberg.

Das Umleiten von Strassen war ein gängiges Mittel, um Einkünfte zu generieren (z.B. aus Geleitzöllen, Susten, Gasthäusern) und andere davon auszuschliessen.⁶⁸ Auch Nannes von Wiesberg wandte es offenbar an. Im Juli 1330 war sein Strassenprojekt schon so weit gediehen und der alte Weg so beschädigt, dass die Leute von Grins protestierten. Man weiss nicht, wo der Wiesberger Weg verlief. War eine Umleitung der Arlbergroute zwischen Landeck und Wiesberg auf der rechten Seite des Rosanna-Baches vorgesehen oder wurde die Strasse südwestlich von Grins mit einer Brücke an Wiesberg vorbei geleitet? Hätte Nannes III. ein solches Projekt ohne fremde Hilfe in Angriff nehmen können? Auffallenderweise verrechnete Otto Karlinger 1330 dem Landesfürsten auch Spesen von einem *chriege gen Schrouenstainern*.⁶⁹ Vielleicht stand der Strassenbau im Zusammenhang mit einer grösseren Fehde, welche die Verwandten auf Wiesberg und auf Schrofenstein gemeinsam führten.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1330 ging der Richter von Landeck gewaltsam gegen Wiesberg vor. Zwei Dienstleute mit ihren Truppen wurden zur Belagerung der Burg aufgeboden. Den Kosten nach zu schliessen, leistete Nannes III. einige Zeit Widerstand, dann wurde Wiesberg gestürmt. Otto Karlinger quartierte offenbar eine Besatzung ein. Die Schäden an der Burg wurden für den Preis von 56 Pfund 9 Groschen repariert, waren also nicht sehr gross oder wurden nur notdürftig geflickt.

Was geschah mit Nannes von Wiesberg? Schon wenig später bewegte er sich frei im Gebiet der Grafen von Tirol: Am 2. Dezember 1330 und am 23. Februar 1331 weilte er gemeinsam mit seinem Bruder Johann II. und dem Neffen Johann III. von Ramosch in Latsch.⁷⁰ Ab 1334 war er wieder unbestrittener Herr auf Wiesberg.⁷¹ Hatte Johann von Ramosch zu Gunsten

⁶⁶ Archiv-Berichte I Nr. 1733.

⁶⁷ TLA Innsbruck, Codex 287 folio 13v.

⁶⁸ Vgl. z.B. BILGERI S. 23f. mit einem Beispiel aus Vorarlberg.

⁶⁹ TRAPP S. 169, s. auch S. 157.

⁷⁰ BUB V Nr. 2460 und 2468.

⁷¹ BUB V Nr. 2547.

seines Bruders am Hof König Heinrichs interveniert? Sicher kann man annehmen, dass Nannes III. für die erneute Übernahme seiner Burg Bedingungen gestellt wurden. Sollte Wiesberg früher Eigenbesitz der Herren von Ramosch gewesen sein, so wurde es wohl spätestens jetzt ein Lehen Tirols, denn die Grafen betrieben ihre Politik der Anbindung des Adels an den Landesfürsten konsequent, wie bereits mehrfach erwähnt.

Nach dem Sturm auf Wiesberg geriet Nannes III. zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten. Sein wichtigster Geldgeber war Heinrich von Annenberg, bereits 1334 schuldete er diesem 64 Mark allein an versessenen Zinsen. Weitere Schulden und Verkäufe kamen hinzu. Ab 1345 verbiss er sich in einen langwierigen Rechtsstreit mit Heinrich von Annenberg, der ihm Schulden von weiteren 130 Mark eintrug. Davon wird später ausführlich berichtet.⁷² Nach dem Tod des Bruders Johann II. distanzierte er sich vermutlich zusehends von seinen jungen Verwandten auf der Burg Ramosch. Gemeinsam urkundlich fassbar sind die beiden Familienzweige letztmals am 11. Dezember 1345, als Nannes III. an der Hochzeit seiner Nichte Adelheid mit Nikolaus von Arsio in Ramosch teilnahm.⁷³ Nannes von Wiesberg starb 1349 oder anfangs 1350.

Der Nachlass

Margaretha von Ramosch war als einzig überlebendes Kind die Erbin von Nannes III. Ihr Ehemann Volker von Flaschberg erscheint ab 1350 als Herr auf Wiesberg. Am 8. März jenes Jahres garantierte ihm Markgraf Ludwig von Brandenburg, Graf von Tirol, dass er mit seiner Burg Wiesberg nicht in allfällige Auseinandersetzungen des Brandenburgers mit den Grafen von Görz hineingezogen werde, dafür sollten von Wiesberg keine Aktionen gegen ihn ausgehen, und die Burg sollte offenes Haus für die Grafen von Tirol sein.⁷⁴ Diese Abmachung war im gegenseitigen Interesse. Markgraf Ludwig hatte zwar nach längeren Auseinandersetzungen 1349 ein Bündnis mit den Grafen von Görz geschlossen⁷⁵, doch wollte Volker von Flaschberg als Görzer Dienstmann sicher gehen, dass er nicht wegen Wiesberg in eventuelle weitere Streitigkeiten des Brandenburgers mit den Grafen von Görz hineingezogen würde. Der Markgraf wiederum neutralisierte im Gebiet der Grafschaft Tirol für alle Fälle den Vasallen seiner möglichen Gegner.

⁷² Vgl. unten S. 105ff.

⁷³ BUB V Nr. 2817 und BUB VI Nachtrag Nr. 2817a.

⁷⁴ Druck bei HUBER Nr. 132 S. 167f.

⁷⁵ BAUM S. 141.

Die Übernahme der Erbschaft war mit Schwierigkeiten verbunden. Wie bereits erwähnt, waren bei der Ramoscher Hausteilung 1317 die meisten Lehen im gemeinsamen Besitz der Brüder Johann II. und Nannes III. verblieben.⁷⁶ Nun forderten Swiker IV., Konrad II. und Johann IV. von Ramosch einen Teil der Lehen ganz für sich. Namentlich wollten sie die Güter des verstorbenen Nannes *innerhalb st. Martinsprucke* (d.h. zwischen Martinsbruck und Ramosch gelegen) zurück, weil diese Zinslehen seien. Man einigte sich 1351 auf ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Burggrafen von Tirol, Peter von Schenna. Dieses entschied wenig später, dass Margaretha von Ramosch Anspruch auf alle von ihrem Vater ererbten Eigengüter habe sowie auf alle Lehen, die auch auf Töchter übertragbar seien.⁷⁷ Dem Wortlaut der Urkunde nach zu schliessen, musste ein Teil der Lehen an die Herren von Ramosch abgetreten werden.

Im gleichen Jahr klagte auch Heinrich von Annenberg vor Markgraf Ludwig wegen der immer noch unbezahlten Schulden des verstorbenen Nannes von Ramosch aus den Zinsen der Florinsleute. Offenbar hatte Volker von Flaschberg in den vergangenen zwei Jahren diese Forderungen stillschweigend übergangen. Ludwig von Brandenburg überwies den Fall an Peter von Schenna, der einen Gerichtstermin auf den 5. Januar 1352 in Meran ansetzte. Volker von Flaschberg ignorierte die Vorladung, Peter von Schenna urteilte zu Gunsten Heinrichs von Annenberg. Dieser durfte aus dem Besitz des verstorbenen Nannes von Wiesberg 130 Mark Berner beschlagnahmen.⁷⁸ Ob er dabei erfolgreich war, weiss man nicht, und wie viel vom Besitz Nannes III. schliesslich für die Erbin übrig blieb, ist auch unbekannt.

Vermutlich hat Volker von Flaschberg mit seiner Ehefrau nie für längere Zeit auf Wiesberg gelebt. Er hatte gleichzeitig mehrere Burghuten in Kärnten inne und erscheint wiederholt im Gefolge der Grafen von Görz.⁷⁹ Er kümmerte sich in erster Linie um seine Geschäfte in Kärnten. Margaretha von Ramosch ist letztmals um 1353 als Eigentümerin einer Wiese in Schluderns erwähnt. Volker von Flaschberg starb um 1365. Das Ehepaar hatte keine Kinder.⁸⁰

Um 1370 gelangte Wiesberg auf unbekanntem Weg an den Hofmeister Heinrich von Rottenburg († 1411), der den Besitz wesentlich ausbaute.⁸¹ Hatte

⁷⁶ Vgl. oben S. 75.

⁷⁷ BUB VI Nr. 3037 und 3038.

⁷⁸ BUB VI Nr. 3039.

⁷⁹ Z.B. HUBER, Reg. Nr. 90, S. 159 (1342 Juni 13.).

⁸⁰ SCHWITZER, Urbare S. 51; SPINDLER S. 50–53.

⁸¹ FELLER S. 152.

er die Burg schon zu Lebzeiten Volkers von Flaschberg erworben? Konnte er über seinen Verwandten Gebhard von Rottenburg, der mit Elisabeth von Ramosch, der anderen Tochter von Nannes III., verheiratet gewesen war, allenfalls noch Erbensprüche geltend machen? Auch das bleibt ein Rätsel.